

Der Große MBA-Führer

Die 50 besten Business Schools in aller Welt



Inside MBA
Erfahrungen von
MBA-Studenten

Wie wählt man ein gutes MBA-Programm aus?

Jonas Völker entschied sich für INSEAD und erklärt seine persönliche Check-Liste



Jonas Völker macht gegenwärtig seinen MBA an INSEAD. Hier erklärt er die Motive für die Schulwahl.

Nach vier Jahren Investment-Banking bin ich wieder Student. Aber was hat mich hierher geführt? Ich bin ursprünglich aus Stuttgart, aber in den letzten zehn Jahren viel herumgekommen: Studium BWL in Augsburg, mit Auslandsseminaren in London und den USA, und Praktikum in Argentinien. Danach habe ich in Frankfurt im M&A bei Lehman Brothers angefangen, nach einem Jahr Umzug nach London, nach einem weiteren Jahr Wechsel zu einer kleinen unabhängigen Corporate Finance-Beratung in München, spezialisiert auf Medien und Telekom.

Nach mehreren Jahren im Berufsleben kam bei mir immer mehr der Wunsch auf, mich noch einmal einen großen Schritt weiterzubilden. Als Alternativen habe ich eine Promotion oder einen MBA in Erwägung gezogen, aber nach einer kurzen Abwägung der Vor- und Nachteile stand die Entscheidung für mich relativ schnell fest: Der MBA. Eine Entscheidung, die natürlich jeder für sich selber treffen muss, aber meiner Meinung nach sprechen die folgenden Argumente klar für den MBA:

- Internationale Bekanntheit: ein MBA von einer Top-Schule ist (je nach Schule und Region) mehr oder weniger weltweit anerkannt. Er öffnet einem sehr viele Türen und Karrieremöglichkeiten. Der Wert eines deutschen Doktortitels ist auf internationaler Ebene damit nicht vergleichbar.

- Kürzerer, absehbarer Zeitraum: man weiß zu Beginn des MBAs, an welchem Tag man ihn abschließen wird und wieder ins Arbeitsleben gehen kann, ganz im Gegensatz zu einer Promotion, die sich über Jahre hinziehen kann und nicht genau abschätzbar Einflüssen ausgesetzt ist. Ein Vorteil ist auch, dass man sich bei einem MBA für ein Einjahres-Programm entscheiden kann.

- Internationale Erfahrung: an allen guten Schulen lebt und arbeitet man in einem sehr internatio-

nalen Umfeld, lernt viel über andere Kulturen und schließt Freundschaften in aller Welt.

- Netzwerk: das Alumni-Netzwerk der Schulen ermöglicht einem Zugang zu wertvollen Informationen in den verschiedensten Industrien, potenziellen Geschäftspartnern, Jobangeboten und nicht zuletzt möglichen Freunden in fremden Städten.

- Teamwork/Softskills: Man arbeitet nicht wie bei einer Promotion im „stillen Kämmerlein“ vor einem weißen Blatt Papier, sondern immer in Teams mit unterschiedlichen Leuten. Dabei bekommt man wertvolle Einblicke in Teamarbeit und lernt andere Arbeitsweisen und kulturelle Besonderheiten kennen. Des Weiteren werden in den Kursen auch direkt Softskills vermittelt, wie beispielsweise Verhandlungstechniken.

- Direkte Anwendbarkeit auf Beruf und Karriere: die vermittelten Inhalte sind direkt im Arbeitsleben anwendbar, und nicht nur theoretische Luftschlösser. Die Career Offices der Schulen machen den ganzen Tag nichts anderes, als attraktive Jobangebote für die Studenten zu finden und zu vermitteln.

- Attraktivität für Nicht-BWLer: obwohl das nicht auf mich zutrifft, ist ein MBA besonders für Leute ohne Business-



Fontainebleau

Background attraktiv, da er das bisherige Fachwissen mit allgemeinem kaufmännischem Wissen ergänzt.

Als die Entscheidung für einen MBA also gefallen war, stand die nächste Frage an: welche Business-School? Die Schulen lassen sich anhand verschiedener Kriterien unterscheiden:

- Dauer: die kürzesten Programme dauern 10 Monate, die längsten (full-time) zwei Jahre

- Standort: ob die Schule in den USA, Europa oder Asien beheimatet ist, hat einen Einfluss auf potenzielle Jobmöglichkeiten, das Alumni-Netzwerk, die Bekanntheit in der Region, das Image. So gut wie keine Schule aus Lateinamerika, Osteuropa, Afrika, und auch - traurig, aber wahr - Deutschland ist international wirklich von Bedeutung.

- Sprache: obwohl an so gut wie allen Schulen Englisch die dominierende Unterrichtssprache ist, bieten einige Schulen ein zweisprachiges Curriculum an, das es einem ermöglicht, sich parallel zum MBA eine nützliche Geschäftssprache anzueignen (z.B. IESE und Instituto de Empresa in Spanien, HEC in Frankreich)

- Position in Rankings: Ich glaube dieses Thema ist bereits erschöpfend behandelt, und obwohl man das wahrscheinlich tot-diskutieren kann, ist die Bottom-Line wohl: Rankings sind wichtig, jeder schaut sie an, also sollte man sich auch selber daran orientieren; sie sollten aber nur ein Anhaltspunkt unter anderen sein. Ich persönlich würde allerdings eher davon abraten, auf eine Schule zu gehen, die nicht regelmäßig irgendwo unter den Top 20 auftaucht.

- Teilnehmer: Die Schulen unterscheiden sich im Profil ihrer Studenten. Es gibt Schulen mit eher etwas „älterem“ Publikum mit einem Altersdurchschnitt von 35 Jahren (IMD), US-Schulen mit einem Schnitt von 27, und europäische Schulen im Mittelfeld. Dies hat natürlich jeweils auch Einfluss darauf, wie viel Arbeitserfahrung die Teilnehmer mitbringen. Dann gibt es Schulen mit über 90 Prozent internationalen Studen-

ten (RSM, INSEAD, IMD, LBS)

und andere mit weniger als 30 Prozent (so gut wie alle US-Schulen).

- Spezialisierung: manche Schulen haben einen Schwerpunkt in „Entrepreneurship“ (Instituto de Empresa), andere in Finance (Wharton, Chicago, LBS) oder in Marketing (Kellogg).

- Preis: auch wenn sich das eventuell etwas seltsam anhört, aber der Preis sollte bei der Entscheidung eher im Hintergrund stehen. Der langfristige Wert eines MBA steht und fällt mit der Qualität der Schule. Nur auf Grund von Kostengesichtspunkten auf eine mittelmäßige Business-School zu gehen, wird sich langfristig wahrscheinlich nicht auszahlen.

Eine wichtige Entscheidung die man zur Minimierung der Kosten treffen kann, ist allerdings - wie bereits erwähnt - ein 1-Jahres-Programm zu machen, was nicht nur den Verdienstausfall während des MBA minimiert, sondern auch die Lebenshaltungskosten. Wenn man nicht von seinem Unternehmen „gesponsert“ ist, kann man sich übrigens nicht wirklich auf Stipendien verlassen, da man die eng gefassten Voraussetzungen oft nicht erfüllt, die Organisationen Aufbaustudien nicht fördern oder z.B. in meinem Fall viele nur für die USA gelten. Und um eines der aussichtsreicheren Stipendien vom DAAD muss man sich zu einem Zeitpunkt bewerben (August ein Jahr vorher), zu dem man im Normalfall noch nicht mal seinen GMAT abgelegt hat, geschweige denn weiß, wann und wo man den MBA machen wird.

Anhand dieser Kriterien war meine erste Wahl eindeutig Insead, wegen des 1-Jahres-Programms, der Internationalität, der Mehrsprachigkeit (drei Sprachen sind Pflicht), des Brand Name, der Basis in Europa und der offenen Kultur, die von keiner Nationalität beherrscht wird. Als zweite Option habe ich mich noch bei Kellogg beworben, da sie als einzige US-Uni ein verkürztes 1-Jahres-Programm für Studenten mit BWL-Hintergrund anbietet.